



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Melusinas Verwandlungen : Historienbücher als Vorläufer des Romans in Schweden

Richter, Anna Katharina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-87021>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Richter, Anna Katharina (2013). Melusinas Verwandlungen : Historienbücher als Vorläufer des Romans in Schweden. In: Martin, Dieter; Vorderstemann, Karin. Die europäische Banise : Rezeption und Übersetzung eines barocken Bestsellers. Berlin / Boston: De Gruyter, 227-239.

Anna Katharina Richter

Melusinas Verwandlungen

Historienbücher als Vorläufer des Romans in Schweden

Am Beispiel der schwedischen *Melusine* von 1736 möchte der folgende Beitrag untersuchen, inwiefern frühneuzeitliche Prosahistorien oder Historienbücher in Schweden als Vorläufer des Romans fungieren. Gezeigt wird, welchen Bedingungen des Erzählens frühneuzeitliche Prosa in Schweden folgt und welche Grundlagen sich dadurch für die ersten schwedischen Romane im 18. Jahrhundert ergeben, so auch für die schwedische Übersetzung der *Asiatischen Banise*.

1. *Melusina* in Schweden

1736, also nur wenige Jahre vor der schwedischen Übersetzung der *Asiatischen Banise*, erscheint die Geschichte von Melusine erstmals auf Schwedisch im Druck:

En wacker och behagelig / doch ther hos mycket ynckelig | HISTORIA, | Om Princessan MELUSINA, | Och | Gref REIMUNDT, | Huruledes the på ett underligt sätt | kommit tilsamman och af särdeles tillfälle | åtskilde blifwit / ganska ynckeligt at läsa / | af Danska språket in uppå wårt | Moders måhl öfwersatt | och tryckt / Åhr 1736.¹

(Eine schöne und angenehme, aber doch traurige Historie von der Prinzessin Melusina und dem Grafen Reimundt. Wie sie sich auf wundersame Weise kennen lernten und durch besondere Umstände getrennt wurden; recht traurig zu lesen. Aus dem Dänischen in unsere Muttersprache übersetzt und gedruckt im Jahre 1736.)

Hierbei handelt es sich um den ältesten erhaltenen schwedischen Druck der Historie. Eine handschriftliche Version existierte schon vorher, datiert auf 1704 oder 1710. Bis 1895 erschienen dann in der schwedischen Tradierung nicht weniger als 46 Ausgaben der *Melusina* in insgesamt fünf Versionen.² Im Folgenden ist der Fokus jedoch weniger auf die

¹ Melusina o. O. [Stockholm?] 1736, Titelblatt, Bl. A1^r. Alle schwedischen *Melusina*-Zitate im Folgenden aus dieser Ausgabe.

² Vgl. auch Svenska folkböcker. Utgivna av Jöran Sahlgren. Illustrerade av Einar Norelius. Band VI. Stockholm 1951, S. 5–6 sowie Per Olof Bäckström: Svenska folkböcker. Sagor, Legender och Äfventyr, efter äldre upplagor och andre källor utgifne, jemte Öfversigt af svensk folkläsning från äldre till närvarande tid. Band I.

zahlreichen textuellen Veränderungen gerichtet, die der Roman im Laufe seiner Überlieferungsgeschichte vollzieht. Vielmehr werden einige Punkte herausgegriffen, die deutlich machen sollen, wie die *Melusine* in Skandinavien rezipiert wurde und inwiefern sie als Prosahistorie einen Vorläufer des Romans in Schweden – sowohl des original schwedischen Romans als auch von Romanübersetzungen wie die *Asiatische Banise* – darstellt.

2. Historienbücher als Vorläufer des Romans in Schweden

Genremerkmale

Melusina gehört zu den spät gedruckten schwedischen Historienbüchern oder Prosaromanen resp. »schönen Historien«, die in Dänemark und Schweden meist – in direkter Anlehnung an den deutschen Terminus »Volksbücher« – als »folkebog« bzw. schwedisch »folkbok« bezeichnet werden. Da an dieser Stelle nicht detaillierter auf die umfangreiche Terminologiediskussion eingegangen werden kann, sollen zusammenfassend einige wichtige Kennzeichen dieser komplexen Gattung vorgestellt werden. Für die skandinavischen Texte soll im Folgenden der Begriff »Historienbücher« verwendet werden.³ Einerseits kommt in diesem Begriff die Selbstbezeichnung der Texte als *Historie* (schwed. *historia*, dänisch *historie*) und das zugrunde liegende Konzept von *historia* vs. *fabula* zum Ausdruck, also die poetologischen Legitimierungsbestrebungen der narrativen Texte durch ihren impliziten Wahrheitsanspruch und den in der antiken und mittelalterlichen Gattungspoetik verankerten Bezug zur Geschichtsschreibung. Dies ist eine der poetologischen Grundvoraussetzungen und wesentlichen Strategien für das Erzählen frühneuzeitlicher Fiktionsprosa.⁴ Andererseits trägt der Terminus auch dem hetero-

Stockholm 1845–48, S. 323–324 und zu neueren Ergebnissen bezüglich der schwedischen Tradierung insbesondere handschriftliche Aufzeichnungen von Jürg Glauser, Zürich, die ich freundlicherweise einsehen durfte. Für die dänische Tradierung der *Melusina* vgl. auch Danske folkebøger fra 16. og 17. Århundrede. Udgivne af J. P. Jacobsen, Jørgen Olrik og R. Paulli. Band VII. Kopenhagen 1918, S. XXVI–XXVII (im Folgenden als DF mit Bandangabe und Seitenzahl zitiert).

³ Vgl. hierzu insbesondere Jürg Glauser: Ausgrenzung und Disziplinierung. Studien zur volkssprachlichen Erzählliteratur Skandinaviens in der frühen Neuzeit. Habil. Zürich 1999 sowie ders.: Frühe Neuzeit (1500–1720). In: Skandinavische Literaturgeschichte. Hg. von Jürg Glauser. Stuttgart und Weimar 2006, S. 51–78.

⁴ Zu dieser komplexen Thematik vgl. vor allem die ausführlichen Darstellungen von Fritz-Peter Knapp: Historie und Fiktion in der mittelalterlichen Gattungspoetik. Sieben Studien und ein Nachwort. Heidelberg 1997 und Joachim Knappe: Historie in Mittelalter und Früher Neuzeit. Begriffs- und gattungsgeschichtliche Untersuchungen im interdisziplinären Kontext. Baden-Baden 1984 (Saecula spiritalia 10) sowie den immer noch grundlegenden Artikel von Jan-Dirk Müller: Volks-

genen Charakter dieser Textgruppe Rechnung, denn es handelt sich hier primär um Prosaerzählungen mit unterschiedlichen Stofftraditionen, Übersetzungsvorlagen und Genremerkmalen. Antike Romane wie der *Apollonius von Tyrus*, französische Romane des Spätmittelalters wie die *Melusine*, Novellen aus dem *Decamerone* und frühneuzeitliche Prosa wie das *Faustbuch*, des Weiteren aber auch keine eigentlich narrativen Texte wie Traum- und Rätselbücher – allesamt können sie unter dem Begriff des Historienbuchs subsumiert werden. Eine wichtige gemeinsame Intention der Texte ist die Unterhaltung und Belehrung im Sinne des *delectare et prodesse* resp. *nutz und kurtzweyl*. Zudem – auch dies ein Vorteil der Begriffswahl – erscheinen die Gattungsgrenzen zwischen den verschiedenen Prosaformen im 16. und 17. Jahrhundert in Skandinavien offensichtlich noch nicht als festgelegt und die Überlieferungsverläufe vieler Historienbücher lassen fließende Übergänge zwischen solchen Gattungsgrenzen oder Überschreitungen derselben erkennen.⁵

Historienbuch nimmt schließlich auch den materiellen Aspekt auf und verweist auf den Text als Artefakt mit seinen typographischen und materiellen Aspekten wie beispielsweise die Papierqualität der Drucke, präsentiert sich doch dieses Genre als ein Produkt des Buchdrucks, dem es seine Popularität verdankt, wenngleich seine Wurzeln auf Kommunikationsformen, Schriftkultur und Erzähltraditionen des Mittelalters zurückreichen.⁶

buch/Prosaroman im 15./16. Jahrhundert. Perspektiven der Forschung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. 1. Sonderheft Forschungsreferate. Tübingen 1985, S. 1–128, hier S. 61–71 sowie Manuel Braun: Historie und Historien. In: Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Hg. von Werner Röcke und Marina Münkler. München 2004 (Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart 1), S. 317. Auch die skandinavischen Historienbücher stehen in dieser Tradition. So bezeichnen sich beispielsweise die schwedischen Ausgaben der *Schönen Helena* im 17. Jahrhundert als »en skön och sanfärdigh historia« (eine schöne und wahre Geschichte) und spiegeln damit solche Legitimitätsbestrebungen wieder. – Jüngster und äußerst wertvoller Beitrag zur (nicht sehr üppigen) schwedischen Historienbuchforschung ist die kürzlich erschienene Dissertation von Rikard Wingård: Att sluta från början. Tidigmodern läsning och folkbokens receptionsetetik. Bokenäset 2011.

⁵ Vgl. Glauser: Ausgrenzung (wie Anm. 3), S. 125–126, und Anna Katharina Richter: Transmissionsgeschichten. Untersuchungen zur dänischen und schwedischen Erzählprosa in der frühen Neuzeit. Tübingen 2009 (Beiträge zur Nordischen Philologie 41), S. 7–11.

⁶ Vgl. hierzu Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 10.

Historienbücher und die Anfänge des Romans in Schweden

Zahlreiche berühmte Texte der europäischen Erzählliteratur der Antike, des Mittelalters und der Renaissance finden – in der Regel über eine hoch- oder niederdeutsche Vorlage – ab ca. 1530, schwerpunktmäßig seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunächst nach Dänemark und rund hundert Jahre später, ab ca. 1620, auch nach Schweden. Dort wie auch in Norwegen und Island sollten sich viele dieser Historien bis Ende des 19. Jahrhunderts zu äußerst beliebten und immer wieder aufgelegten und bearbeiteten Erzähltexten entwickeln. Zu den »Bestsellern« gehören vor allem *Melusina*, *Griseldis*, *Eulenspiegel* oder die *Schöne Helena von Konstantinopel*. Das verspätete Erscheinen der schwedischen Übersetzungen hat damit zu tun, dass viele der Texte, so auch die *Melusina*, in Schweden lange Zeit zuerst in der dänischen Fassung rezipiert wurden. Schwedische Adlige und Bürger lasen bis ins 18. Jahrhundert hinein unterhaltende Literatur auch in der Sprache ihrer nordischen Nachbarn. Davon und auch generell von der Popularität dieser Texte zeugt eine in der schwedischen Literaturgeschichte vielzitierte Stelle aus einem der Hauptwerke des schwedischen Barock, Georg Stiernhielms *Hercules* von 1658, wo »Flättjas Bibliothek« (»die Bibliothek der Allegorie des Lasters«) präsentiert wird:

Men där tiden dig blefwe lång / och skulle sig hända / At een otidig lust skulle binda din hug til at läsa; Så ware dig befalt den härlige Lärare Naso, I sijn Gilliarekonst; *Amadis*, *Marcolfus*, och andre / Som i gemeen / äre tryckte på Dansk; *Melusina*. Keyser *Octavian*, Finck Riddare / Skön *Magelona*. Samt den tröst-rijke kärleeks-lärdoms-fulle Diana, Schäfer *Amandus*, kysk *Amaranth*, *Eromena*, *Chariclia*, *Eurialus*, *Fiametta*, *Calisto*, *le Cento-novella*, Ugelspegel / ändoch han är något grof uti Pußar / Jämte den tijd-fördriiflige Claus / bör' inte förachtas.⁷

(»Wenn dir aber die Zeit lang wird und es sich ergeben sollte, dass eine unangemessene Lust zum Lesen dich überkommt, so sei dir der herrliche Lehrer Naso [Ovid] mit seiner Liebeskunst empfohlen, Amadis, Markolf und andere, die gemeinhin auf Dänisch gedruckt sind; Melusine, Kaiser Oktavian, Finkenritter, Schöne Magelone. Auch die trostreiche, liebeslehrende Diana, Schäfer Amandus, die keusche Amaranthe, Eromena, [Theagenes und] Chariclia, Eurialus [und Lucretia], Fiametta, die Cento novella [Decamerone], Eulenspiegel, auch wenn er etwas grob ist, sowie der zeitvertreibende Claus [Narr] sind nicht zu verachten.«)

In diesem Zitat, der Leseempfehlung des Lasters, also eigentlich einer »Anti-Empfehlung«, die natürlich gerade deshalb besonders interessant ist, begegnen wir bereits einigen bekannten Titeln der zeitgenössischen Historienbuchliteratur: *Markolf*, der *Schönen Magelone*, *Kaiser Oktavian*, *Eurialus und Lucretia*, *Eulenspiegel* und eben der *Melusine*.⁸

⁷ Georg Stiernhielm: *Hercules* [1658]. Jämte efterskrift av Sten Lindroth och ord-förklaringar av Carl-Ivar Ståhle. Stockholm u. a. 1963, Bl. A5^v–A6^r (vgl. auch die Anmerkungen ebd., S. 58–59). – Zur Komplexität dieser Textstelle (angesprochene Romane, Toposhaftigkeit, Vorlagen, Varianten etc.) vgl. Glauser: Ausgrenzung (wie Anm. 3), S. 29–32.

Für Skandinavien generell und, im Hinblick auf die schwedische *Banise*-Rezeption, speziell für Schweden sind die Historienbücher deshalb so interessant, weil die Genese des ›original schwedischen Romans‹ verglichen mit kontinentalen Verhältnissen erst relativ spät, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, beginnt, und die übersetzte Prosa- und Romanliteratur über einen langen Zeitraum hinweg eine bedeutende Rolle einnimmt. In Schweden wurden Ende des 17. Jahrhunderts auch vereinzelt deutsche Barockromane übersetzt (z. B. Christian Weises *Drey ärgste Ertz-Narren* oder Grimmelshausens *Joseph*); sehr viel häufiger aufgelegt wurden jedoch die Historienbücher, die damit die frühesten und vielleicht auch wichtigsten Beispiele narrativer Prosa in Schweden darstellen. Außer den Historienbüchern und den Übersetzungen existiert im 17. Jahrhundert bis auf vereinzelte Ausnahmen, etwa Urban Hiärnes Hirtenroman *Stratonice* (1666–68), noch keine original schwedische Romanliteratur; in den schwedischen Literaturgeschichten nimmt der schwedische Roman erst mit Jacob Mörks und Anders Törngrens *Adalriks und Giöthildas Äfventyr* von 1742/44 seinen Anfang.⁹ Während dieser jedoch einen nordischen Stoff behandelt, erzählen fast alle Historienbücher von fiktionalen Welten, die in Italien, Frankreich oder im orientalischen Raum angesiedelt sind (einige auch im deutschsprachigen Raum wie etwa *Eulenspiegel* oder *Faust*), haben also einen kontinentalen oder sogar ›exotischen‹ Hintergrund. Dies kann als Kennzeichen von Historienbüchern als früher Romanliteratur bezeichnet werden.

Internationalität und Autorität

Von fremden und wunderlichen Dingen erzählen auch viele der kontinentalen Prosaromane der Frühen Neuzeit. Zugleich nähern sie sich durch allgemeine Lebensweisheiten, Exempel und Moralisierungen dem Alltagswissen der Rezipienten an.¹⁰ Diese Kombination aus fremdem oder exotischem Erzählstoff und einer vertrauten Didaxe machte sicherlich einen guten Teil der Faszination der Historienbuchliteratur für ihr Lesepublikum aus. Das bestand im Skandinavien des 16. und 17. Jahrhundert größtenteils aus Angehörigen der oberen Bürgerschicht und des Adels. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen im Zuge der

⁸ Zu diesem Abschnitt vgl. Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 17–20.

⁹ Vgl. hierzu im vorliegenden Band den einschlägigen Abschnitt des Beitrags von Joachim Grage/Juliane Egerer: *Asiatiska Banise* – Übersetzungen, Ausgaben und Rezeption der *Banise-Romane* in Schweden. Mit einem Ausblick auf den ersten schwedischen Originalroman, und Glauser: Frühe Neuzeit (wie Anm. 3).

¹⁰ Vgl. Beate Kellner: Ursprung und Kontinuität. Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter. München 2004, S. 422 (inkl. Anm. 85).

größeren Alphabetisierung eher einfach gebildete Schichten hinzu.¹¹ Die mehr oder weniger exotischen Schauplätze und Personennamen der Historien – zwar nicht ganz so exotisch wie in der *Banise*, aber von Schweden aus gesehen dürfte wohl auch Lusignan ein recht fremdartiger Ort sein – werden auch in den skandinavischen Übersetzungen beibehalten, nur leicht in der Orthographie angepasst, nicht aber durch skandinavische Entsprechungen ersetzt. Diese ›Lust am Fremden‹ ist deshalb bemerkenswert, weil Mitte des 17. Jahrhunderts in Schweden und Dänemark das Interesse an der eigenen Sprache, der Sprach- und Kulturgeschichte besonders stark ist. Zeitgleich mit den Arbeiten von schwedischen und dänischen Gelehrten wie Olof Rudbeck oder Jacob Worm, die darum wetteiferten, ob Schweden oder Dänemark die ältere und bedeutendere nordische Kultur besitze,¹² werden die ersten narrativen Texte gedruckt, deren Handlungsschauplätze nicht skandinavisch sind. In der Übernahme der kontinentalen Stoffe zeigt sich aber gerade die Internationalität des Phänomens Historienbuch bzw. das Anknüpfen an die europäische Tradition dieser Gattung auch in Skandinavien und der Stolz der – wenn auch meist anonymen – Übersetzer, diese Texte in der skandinavischen Muttersprache in Druck geben und einem einheimischen Publikum zugänglich machen zu können. So wird der sprachlichen Herkunft des Originals und dem Übersetzungsvorgang bzw. den verschiedenen sprachlichen Bearbeitungsstufen auf dem Titelblatt und/oder in der Vorrede der Historienbuchdrucke meist viel Platz eingeräumt.

Neben der Internationalität stellen die poetologischen Voraussetzungen romanhaften Erzählens im frühneuzeitlichen Skandinavien, insbesondere der Komplex ›Autorität‹, ein zweites wichtiges Kennzeichen der Historienbuchliteratur dar. Weil sich die schwedischen Poetiken im 17. Jahrhundert nicht mit dem Roman befassen, stand dieser in Schweden (wie zuvor auch anderswo) als ›verdächtiges Genre‹ lange Zeit unter Legitimierungsdruck. Die Diskussion um den Stellenwert fiktionalen Erzählens in der Frühen Neuzeit und die Debatte um den Roman ist aus dem deutschsprachigen Raum hinreichend bekannt und kann, zeitlich versetzt, auch auf skandinavische Verhältnisse übertragen werden. Ähnlich wie es Jan-Dirk Müller für die frühneuhochdeutschen Prosaromane

¹¹ Darauf lassen u. a. der geringe Prozentsatz der allgemeinen Lesefähigkeit im 16. und 17. Jahrhundert in Skandinavien, aber auch Dedikationen an adlige Leser/innen in den Texten selbst schließen, etwa in der dänischen *Magelone* (1583) oder im dänischen *Oktavian* (1597). Vgl. hierzu Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 20–22 mit weiteren Literaturhinweisen, sowie für die deutschen Verhältnisse übersichtsweise Müller: Volksbuch/Prosaroman, S. 41–50 und Braun: Historie und Historien, S. 321–322 (beide wie Anm. 4).

¹² Vgl. hierzu etwa Glauser: Frühe Neuzeit (wie Anm. 3).

ausgeführt hat,¹³ lässt sich darum auch für die skandinavischen Historienbücher im 17. Jahrhundert (und teilweise auch noch darüber hinaus) festhalten, dass sie als Fiktionsprosa und Vorläufer des Romans stets um Legitimierungen, Wahrheitsbeteuerungen und Autoritätsversicherungen bemüht sind.¹⁴

Autorität kann auf verschiedene Weise in den Historien generiert werden, etwa durch die Berufung auf antike Autoren oder auf die Bibel oder auch durch die Widmung des Textes an hochgestellte Persönlichkeiten. Solche Autoritätsversicherungen finden sich bevorzugt in den Paratexten, insbesondere auf Titelblättern sowie in den Vorreden und Dedikationen der Historienbücher.¹⁵ Eine weitere Möglichkeit bieten Anhänge an den Haupttext oder Überlieferungssymbiosen, die den Erzähltext in ein bestimmtes Rezeptionsumfeld stellen und damit die Leserintention steuern. Sind etwa die erhaltenen Ausgaben der schwedischen Historie von *Apollonius von Tyrus* im 17. Jahrhundert mit lateinischem Apparat und entsprechenden Widmungen (diese beiden Paratexte gelten für die ersten drei Ausgaben des schwedischen *Apollonius* von 1633, 1636 und womöglich auch 1642) sowie einem gelehrten Exkurs über die sieben Weltwunder, die *mirabilia mundi*, versehen (dieser existiert in zwei Versionen in den Ausgaben des 17. und sogar noch bis in diejenigen des 18. Jahrhunderts hinein), deutet dies darauf hin, dass er nicht nur als Liebes- und Abenteuerroman gelesen werden möchte, sondern sich auch als weltenkundlicher Text für ein mit dem Wissen der Antike vertrautes, gebildetes (und damit sozial hochgestelltes) Publikum versteht.¹⁶ Auch materielle Aspekte können als Autoritätsinstrument fungieren: So wurde die erste Ausgabe des dänischen *Reinecke Fuchs* 1555 als prachtvoller Folio-Band mit einer Widmung an den dänischen König gedruckt – und der Text aufgrund der materiellen Gestaltung seines »Gewandes« entsprechend aufgewertet.¹⁷

Die schwedische *Melusina* mit ihrem Erscheinungsjahr 1736 betritt den Buchmarkt zu einem Zeitpunkt, zu dem die Historienbücher als etabliertes Genre in Schweden betrachtet werden können. Dennoch behält der Text Elemente aus der barocken poetologischen Diskussion bei, die im Folgenden kurz gezeigt werden sollen.

¹³ Vgl. Müller: Volksbuch/Prosaroman, S. 62 und S. 70 mit Anm. 234 (wie Anm. 4).

¹⁴ Vgl. Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 99–100 und für die frühe Romanliteratur Schwedens (im 18. Jahrhundert, jedoch mit ausführlichem Poetologie- und Theoriekapitel) auch Mats Malm: Textens auktoritet: de första svenska romanernas villkor. Stockholm 2001.

¹⁵ Dazu etwa Glauser: Ausgrenzung und Disziplinierung (wie Anm. 3), S. 80–87.

¹⁶ Hierzu ausführlich Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 88–104.

¹⁷ Vgl. Glauser: Ausgrenzung und Disziplinierung (wie Anm. 3), S. 156–157.

3. Die schwedische *Melusina*

Der schwedische *Melusina*-Text von 1736 folgt im Großen und Ganzen seiner dänischen Vorlage aus dem Jahre 1613.¹⁸ Diese wurde zunächst nicht als separat gedruckter Text publiziert, sondern in eine umfangreiche Sammlung moralisch-erbaulicher und unterhaltender Texte integriert: ein Kompilationswerk, das von seinem Autor Claus Pors unter dem Titel *Leffnetz Compaß* (Lebens-Kompass) zusammengestellt und 1613 in Kopenhagen gedruckt wurde.¹⁹ Pors' Fassung der *Melusine* ist eine Übersetzung und stark verkürzte Version des Prosaromans *Melusine* des Berner Ratsherrn Thüring von Ringoltingen (verfasst 1456, Erstdruck 1473/74), Thürings Version wiederum bekanntermaßen eine Prosabearbeitung des Versromans *Le Roman de Mélusine ou Historie de Lusignan* des französischen Klerikers Coudrette oder Couldrette (entstanden um 1401/vor 1405), der seinerseits einen Vorgänger im Prosaroman des Jean d'Arras (ca. 1392) hat.²⁰

¹⁸ Vgl. ausführlicher zur *Melusine* (schwedische und dänische Versionen) auch Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 188–213.

¹⁹ En offuermaadige smuck oc lystig Historie / om Melusina, dog saare yncckeligt oc bedrøffueligt paa det sidste at læse. In: Claus Pors: *Leffnetz Compaß*: En nyttig Hussbog: Kaldis retteligen / *Leffnetz Compaß* / som indeholder mange skøne / victige Lærdomme / Atvarsler oc Paamindelser / som en huer Christen Ven kand rette sit Liff oc Leffnet efter: Er tilsammen skreffuen aff mange atskillige Bøger met smucke Historier formenget / lystig at læse/ baade til Lærdom oc Tids fordrifue: Saa at en huer skal vel finde en rette Snor at vandre effter / som haffuer lyst til at leffue retsindelig / dog huer oc en behager sin Vjß vel: Met stor fljyd transfereret oc vdsat aff Tydsken oc paa vort Danske Tungemaal: Aff Claus Porß / til Øllingxøe. Prentet i Kiøbenhaffn / Hoss Henrich Waldkirch / Aar 1613. [*Melusina*: Bl. Yy5^r–Aaa3^r] (»Ein nützliches Hausbuch, zu Recht Lebens-Kompass genannt, das viele schöne und wichtige Lehren, Warnungen und Mahnungen enthält, nach denen jeder Christenmensch sein Leben ausrichten kann. Zusammengeschrieben aus vielerlei schönen Büchern, mit hübschen Historien durchsetzt, angenehm zu lesen, um etwas daraus zu lernen und um sich die Zeit zu vertreiben; auf dass jeder darin eine Richtschnur für sein Leben finde, der rechtschaffen leben möchte, doch jeder nach seiner Weise. Sorgfältig aus dem Deutschen transferiert und in unsere dänische Sprache übertragen von Claus Porß zu Øllingsø. Gedruckt in Kopenhagen bei Heinrich Waldkirch im Jahre 1613«).

²⁰ Ausgaben: Couldrette: *A Critical Edition of Couldrette's Mélusine or Le Roman de Parthenay*. Edited, with Foreword and Introduction by Matthew W. Morris. Lampeter 2003. – Thüring von Ringoltingen: *Melusine*. In: *Romane des 15. und 16. Jahrhunderts*. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten. Hg. von Jan-Dirk Müller. Frankfurt a. M. 1990 (Bibliothek der frühen Neuzeit 1), S. 11–176 sowie Thüring von Ringoltingen: *Melusine* (1456). Nach dem Erstdruck Basel: Richel um 1473/74. Hg. von André Schnyder in Verbindung mit Ursula Rautenberg. Wiesbaden 2006. Bd. I: Edition, Übersetzung und Faksimile der Bildseiten. Bd. II: Kommentare und Aufsätze. – Zur dänischen Überlieferung der *Melusine* vgl. DF VII, S. XXVI–LV und S. 253–267. – Zu den französischen und deutschen Bearbeitungen der *Melusine* und zu ihrer enorm breiten Rezeptionsgeschichte, die besonders in der deutschen Romantik im Zusammenhang mit dem Undine-Stoff große Bedeutung für die Kunst, Malerei, Musik und Literatur dieser

Erzählverfahren in der schwedischen *Melusina*: zu Tradierung und Poetologie

Bemerkenswert für den Transfer des Romans aus dem deutschsprachigen in den skandinavischen Raum ist, dass er in einen neuen Kontext eingebettet und zu einer erbaulich-unterhaltenden Exempelerzählung neben anderen im Kompilationswerk *Leffnetz Compaß* funktionalisiert wird.²¹ Dies geht über einen bloßen Überlieferungsverbund hinaus, etabliert vielmehr einen neuen Sinnzusammenhang und eine bestimmte Rezeptionsvorgabe. Spätere dänische sowie sämtliche schwedischen Fassungen werden dann jedoch selbständig gedruckt. Zum Zeitpunkt des schwedischen Drucks von 1736 ist die Kontextualisierung in die Didaxe des »Lebens-Kompasses« selbst schon Historie. Der Text operiert dennoch mit dem Autoritätsbegriff und knüpft an die poetologische Tradition der *historia* an, wie die Vorrede »An den Leser« (»Til Læsaren«) des schwedischen Textes zeigt:

Den wijse ARISTOTELES skrifwer i begynnelsen af sin Book, som kallas META-PHYSICA, att hwar ock en Menniskia af Natursens tildehlte gäfwor / begär mycket att weta. Därföre har jag tagit mig före / at skrifwa denne Historia om Melusina / hwilken för straff pålagt war / at til sin Krops nedra dehl / hwar Lögerdags afton / wara lytt och wanskapad. Denne Historia hafwer första gången THURINGUS RINGOLTINGEN af Bern ifrån Fransöskan afsatt på wälska / sedan af Wälska på Tyska och nu nyligen af Tyska på Danska / samt äntelig ifrån Danska på Swenska / allom Historiæ älskarom til Nöije och wälbehag TRANSFERERAT.²²

(»Der weise Aristoteles schreibt zu Beginn seines Buches, das Metaphysica genannt wird, dass ein jeder Mensch von Natur aus neugierig ist. Darum habe ich mir vorgenommen, diese Historie über *Melusina* zu schreiben, welcher zur Strafe auferlegt war, dass der untere Teil ihres Körpers jeden Samstagabend missgestaltet war. Diese Historie hat als erster Thuringus Ringoltingen von Bern aus dem Französischen im welschen Idiom abgefasst, dann [wurde sie] aus dem Welschen ins Deutsche [übersetzt], und nun kürzlich aus dem Deutschen ins Dänische sowie endlich aus dem Dänischen ins Schwedische, allen Liebhabern schöner Historien zum Vergnügen und Wohlgefallen.«)

Zeit erhält, vgl. an neueren Arbeiten etwa Martina Backes: Fremde Historien. Untersuchungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte französischer Erzählstoffe im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 2004 (Hermaea Germanistische Forschungen. Neue Folge 103), Beate Kellner: Melusinengeschichten im Mittelalter. Formen und Möglichkeiten ihrer diskursiven Vernetzung. In: Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150–1450. Hg. von Ursula Peters. Stuttgart und Weimar 2001 (Germanistische Symposien, Berichtsbände XXIII) sowie Kellner: Ursprung und Kontinuität (wie Anm. 10), S. 397–471, des Weiteren auch die frühere Arbeit von Anna Mühlherr: »Melusine« und »Fortunatus«. Verrätseltes und verweigertes Sinn. Tübingen 1993 (Fortuna vitrea 10). – Darüber hinaus ist die *Melusine* in zahlreichen Bearbeitungen im englischen, romanischen und slawischen Sprachraum bekannt.

²¹ Hierzu auch ausführlicher Jürg Glauser: Das Jahrhundert des Schwanks. Aspekte literarischer Transmission in dänischen Populärtexten der frühen Neuzeit. In: Skandinavistik 31 (2001), Heft 1, S. 41–61.

²² *Melusina* 1736 (wie Anm. 1), Bl. A1^v.

Der Verweis auf Aristoteles und die *Metaphysica* und damit auf eine Autorität findet sich bereits in der dänischen Vorlage, die aus Thüring von Ringoltingens Vorrede zitiert. Das Interesse an *Melusina* wird durch den Aspekt des Wunderbaren oder Seltsamen geweckt, welcher der angeborenen Wissbegier und *curiositas* des Lesers Rechnung trägt – auch das stammt aus Thürings Roman.²³ Dass Melusina eigentlich eine Fee ist, wird jedoch nicht mehr erwähnt, vielmehr ist sie lediglich »vanskapad« (»missgestaltet«). Zudem ist die zumindest in der französischen Tradition, aber auch noch für Thüring wichtige genealogische Komponente in der schwedischen Fassung verloren gegangen (so berichtet Thüring in der Vorrede von zu seiner Zeit noch existenten europäischen Herrschergeschlechtern, die sich auf die Melusine als Ahnfrau berufen). Es bedarf auch keiner Augenzeugen mehr, die die von Melusine erbauten Schlösser, Kirchen und Brücken selbst gesehen haben wollen und damit den Wahrheitsgehalt der Geschichte beteuern und so die Historie dem Leser einer gewissen »experienz« versichern können, also »empirischer Überprüfung zugänglich« zu machen vermögen.²⁴ Schon gar nicht wird in der schwedischen Vorrede (übrigens auch in der dänischen nicht) erwähnt, dass Melusine als Wunder der Schöpfung ein Beweis für Gottes Allmacht ist, was Thüring deutlich hervorgehoben hatte und was wohl bis dahin das schlagkräftigste Argument für die Wahrheit der *historia* gewesen war.²⁵

Schließlich kündigt der schwedische Titel konsequenterweise keine »wahre Geschichte« mehr an, wie es die meisten Historien im 17. und 18. Jahrhundert (noch) tun, sie wird nunmehr als »Eine schöne und angenehme, aber doch traurige Historie« (»En wacker och behagelig / doch ther hos mycket ynckelig / Historia«) präsentiert. Die schwedische Melusinenfigur hat sich mithin vom spätmittelalterlichen theologischen und genealogisch-historischen Kontext losgelöst und ist hier auf etwas reduziert, was man vielleicht ein säkulares Kuriosum nennen könnte: Der Text möchte (nur noch) den Appetit des Lesers auf »wunderliche Dinge« befriedigen.²⁶ Damit soll keinesfalls der für die Historienbuch- und frühe Romanliteratur wichtige Aspekt des Unterhaltungswerts literarischer Lektüre abgewertet, sondern lediglich markiert werden, wie sich die Rezeptionsvorgaben des Textes von einer ursprünglich zentralen theologischen Komponente nun zum Schwerpunkt des *delectare* hin ver-

²³ Vgl. Thüring: Melusine (1456), Bd. 1 (wie Anm. 20), Bl. 1^r/S. 7, Z. 12–21.

²⁴ Romane des 15. und 16. Jahrhunderts (wie Anm. 20), S. 1029.

²⁵ Vgl. Thüring: Melusine (1456), Bd. 1 (wie Anm. 20), Bl. 1^r/S. 8, Z. 31–40 und Romane des 15. und 16. Jahrhunderts (wie Anm. 20), S. 1029.

²⁶ Ähnlich auch in der dänischen Version bei Pors, wobei dort der erwähnte Kontext der Kompilationssammlung noch eine Rolle spielt. Vgl. Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 196–197.

schieben. Auch Thüring hatte schon den Eigenwert literarischer Fiktion als einen der Gründe für seine Übersetzung angeführt: die Lust am Lesen und an der Aneignung fiktionaler Welten.²⁷ In der schwedischen Version tritt diese Komponente jedoch wesentlich stärker hervor als in der früheren Tradierung. Dafür spricht auch, dass der die Übersetzung motivierende Aspekt der Unterhaltung des Lesers – »allen Liebhabern schöner Historien zum Vergnügen und Wohlgefallen« (»allom Historiæ älskarom til Nöije och wälbehag TRANSFERERAT«) – am Schluss der schwedischen Vorrede eigens betont wird, sogar noch deutlicher als in der barocken dänischen Fassung. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass im Druckjahr der schwedischen *Melusina* 1736 *historia* als Genre bereits einen entsprechenden literarischen Bekanntheitsgrad hatte und über ein bestimmtes Publikum verfügte, so dass der anonyme Übersetzer seine *Melusina* ganz unbefangen den Liebhabern dieses Genres widmen konnte, ohne sich dafür noch rechtfertigen zu müssen. *Historia* als Titelformulierung ist auf diese Weise offensichtlich zu einem Fiktionssignal und zu literarischer Konvention geworden. Gleichwohl verbleibt eingangs der Rekurs auf Aristoteles als Autoritätsversicherung, ebenso die ausführliche Reihe sämtlicher Übersetzungsvorlagen, die den Echtheitsgehalt der Historie bestätigen soll.

Diese Kombination aus einer Weiterführung traditioneller poetologischer »Haltegriffe« einerseits und einer Verselbständigung des fiktionalen Erzählens andererseits, welche die Ersteren eigentlich obsolet macht, erscheint typisch für Erzählverfahren in der Frühphase des schwedischen Romans, in der fiktionales Erzählen im Prinzip bereits einigermaßen etabliert ist, aber noch mit den bewährten Begriffen und poetologischen Absicherungen operiert wird.

Nicht nur Melusina als Romanfigur verwandelt sich samstags in eine »Meerfrau« mit einem Fischschwanz, auch die Erzählung selbst verwandelt sich im Laufe ihrer Tradierung. Bemerkenswert an der schwedischen Version von 1736 ist, dass sie – in Anlehnung an die dänische Vorlage – starke Kürzungen im Text und damit Veränderungen in der Erzählchronologie und Erzähllogik vornimmt. So verschwinden die lange, wichtige Passage über das Schicksal der Söhne Melusines und Reymunts sowie die Geschichte von Melusines Herkunft und die Binnenerzählung vom Fluch, der auf Melusine und ihren Schwestern ruht. Diese beiden wichtigen Bestandteile der spätmittelalterlichen Historie werden in der schwedischen Fassung aus der Geschichte »ausgeschnitten« und erscheinen nur noch in sehr verkürzter Form als eine Art Anhängsel, das nach dem Ende der eigentlichen Melusinengeschichte angefügt wird. Diese schließt damit, dass die Ammen Reymunt erzählen,

²⁷ Vgl. Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 192–193.

Melusina käme jede Nacht ins Schloss zurück, um ihre beiden jüngsten Söhne Diderik und Reimundt zu stillen. Dort heißt es: »Nu följer korteligen Melusinæ Härkomst och Födelse« (*Melusina* 1736, Bl. B6: »Nun folgen kurz erzählt Herkunft und Geburt der Melusina«) sowie vier Seiten später übergangslos: »Om Reimundts och Melusinæ Barn som woro Tijo stycken / förmåler Historien i korthet...« (ebd., Bl. B7: »Von Reimundts und Melusinas Kindern, zehn an der Zahl, berichtet die Historie in Kürze...«). Erzählt wird dann allerdings nur von den körperlichen Auffälligkeiten an den älteren acht Söhnen, bzw. dass die beiden jüngsten besonders liebenswert und tüchtig waren und ein normales menschliches Aussehen besaßen. Der für Thüring und insbesondere für die französische Tradierung der *Melusine* als Ritterroman so zentrale Erzählteil zum Schicksal der Söhne fällt hier vollständig weg, wodurch sich für die schwedische *Melusina* deutlich eine gänzlich andere Ästhetik, Erzählchronologie und auch andere Rezeptionsindizien des Textes ergeben.²⁸

Hatte die barocke dänische Version von 1613 freilich noch einen klaren Kontext für die Melusinenerzählung geschaffen – die Einbettung in das moralisch-didaktische Kompilationswerk des *Leffnetz Compaß*, in dem *Melusine* als Beispiel einer Ehe- und Liebesgeschichte mit unglücklichem Ausgang fungiert –, so gibt es diesen Kontext für die schwedische Übersetzung 1736 nicht mehr. Während der dänische Text seine Auslassungen noch durch eingeschobene Kommentare des Übersetzers erklärt, sind solche in der schwedischen Historie gar nicht mehr vorhanden. Die veränderte Erzählchronologie hat sich gewissermaßen verselbstständigt.

Abschließend lässt sich festhalten: Die schwedische Historie von Melusine übernimmt noch den frühneuzeitlichen paratextuellen Apparat, in dem Autorität auf bewährte Weise verortet wird, präsentiert sich dann aber als eigenständiger kleiner Roman ohne spezifischen theologischen oder didaktischen Kontext oder Überlieferungsverbund. Solche Prozesse der Textaneignung und -bearbeitung wie in der schwedischen *Melusina* finden sich oft in der Überlieferungsgeschichte skandinavischer Historienbücher und spiegeln narrative und rezeptive Strategien und Verfahren aus der Frühen Neuzeit wider, deren Spuren sich als Tradierungs- und Transmissionsphänomene noch in Auflagen des 18. und 19. Jahrhunderts nachverfolgen lassen. Die in diesem Beitrag präsentierten Rechtfertigungs- und Rezeptionsstrategien sind auf spätere Übersetzungen mitteleuropäischer Werke übertragbar. Vor diesem Hintergrund ist daher auch die *Banise*-Rezeption in Schweden zu sehen. Als Vorläufer des Romans in Schweden bereiten Historienbücher wie die

²⁸ Auch in diesen Kürzungen und Umstellungen folgt der schwedische Text im Wesentlichen seiner dänischen Vorlage. Vgl. hierzu ausführlicher Richter: Transmissionsgeschichten (wie Anm. 5), S. 194–195.

Melusina gewissermaßen den Boden für Texte wie die *Asiatische Banise*: Das Erzählen von fremden Welten und dem abenteuerlichen Schicksal der Protagonisten muss sich dabei nicht mehr theologisch oder didaktisch rechtfertigen bzw. kann mit diesen ehemaligen Ansprüchen an fiktionale Texte spielerisch umgehen. Auch wenn die Rezeption der *Melusina* mit ihren zahlreichen Auflagen insbesondere im 19. Jahrhundert in Schweden etwas anders verläuft als diejenige der schwedischen *Banise*-Übersetzung – Melusina und ihre literarischen Geschwister aus den Historienbüchern und die enorme Popularität dieser Texte über teilweise drei Jahrhunderte hinweg tragen mit Sicherheit einen guten Teil dazu bei, dass sich nicht nur die Romanliteratur selbst, sondern auch die Diskussion über diese Gattung im Schweden des 18. Jahrhunderts etablieren konnte.

